

# Der Reiz der Provinz

## Als Sprachlektor der Robert Bosch Stiftung in Samara

*Von Lars Banzhaf, Samara*

Seit September vergangenen Jahres unterrichte ich als Sprachlektor der Robert Bosch Stiftung am Institut für deutsche Philologie der Staatlichen Universität Samara in Russland. Der Zeitpunkt, um einen Bericht über die Arbeit als Bosch-Lektor zu schreiben, könnte besser nicht sein, da mit den gerade zu Ende gehenden Semesterferien die erste Hälfte des Lektorats vorbei ist und damit Zeit war, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Im Folgenden möchte ich deshalb kurz die Möglichkeiten skizzieren – auch anhand von konkreten persönlichen Beispielen –, die ein solches Lektoratsjahr bietet.

### **Das Studium geht weiter: Von Berlin in die russische „Provinz“**

Die Hauptmotivation, das Großstadtleben gegen ein Jahr in der russischen „Provinz“ einzutauschen, lag darin, all das, worüber man so lange recherchiert, gelesen und geschrieben hat, einmal mit mehr Zeit und Ruhe von nahem betrachten zu können. Da ich viel über die russischen Regionen gearbeitet habe, konnte ich an Studieninhalte und Magisterthema anknüpfen. Was von Deutschland aus oft

so schwierig zu recherchieren war, liegt nun, zumindest teilweise, in greifbarer Nähe: lokale und regionale Medien oder direkte Kontakte zu Journalisten, Wissenschaftlern, usw. Der Zufall hat es gewollt, dass die Wahlen zur regionalen Duma letzten Dezember stattgefunden haben. Somit konnte ich den Wahlkampf nicht nur „live“ beobachten, sondern gleichzeitig einen kleinen Artikel darüber schreiben und veröffentlichen. Zusätzlich spielte natürlich auch das Anliegen eine Rolle, die russische Sprache sowie das russische Alltags- und Arbeitsleben weiter entdecken zu können. Und dafür ist die „Provinz“ durchaus geeignet.

Fazit 1: Ein Jahr als Bosch-Lektor bietet die Möglichkeit, Studieninhalte vor Ort weiterzuverfolgen und das theoretisch Gelernte mit der bestehenden Realität zu vergleichen.

### **Vom Student der Osteuropastudien zum Sprachlektor**

Es stellt sich natürlich die Frage, welchen Nutzen ein Sprachlektorat für jemanden hat, dessen Studienschwerpunkte beispielsweise auf Politik und Geschichte v.a. Ost-

europas lagen und der seine berufliche Zukunft nicht im Da F-Unterricht sieht.<sup>1</sup> Man weiß in der Regel im Voraus, welche Kurse man an der Fakultät unterrichten wird. Da bei mir kein Sprachunterricht oder Grammatikkurs für Anfänger auf dem Programm stand, sondern ein fortgeschrittener Konversationskurs mit dem Thema „Deutsche Kultur“ und Lektürekurse, war für mich auch die Frage nach der Unterrichtskompetenz geklärt.<sup>2</sup> In meinem Lektorat habe ich bei der Gestaltung des Unterrichts relativ freie Hand. Beispielsweise konnte ich die Bücher für die Lektürekurse selbst bestimmen und über Bosch-Mittel besorgen. Literatur der 90er Jahre oder Themen wie die 68er-Bewegung oder die „Golf-Generation“ (Popliteratur) sind weitgehend unbekannt und das Interesse daran ist sehr groß (auch von Seiten der Dozenten).

Fazit 2: Das Lektoratsjahr gestaltet sich als ein erstes „Versuchsfeld“ im Unterrichten (das Herzstück des Lektorats mit ca. 12 Stunden pro Woche). Nicht nur die Konfrontation mit Studenten, die zum Teil eher noch verschulerten Unterricht gewohnt sind, stellt eine Herausforderung dar, sondern überhaupt die erste Berührung mit der Unterrichtsgestaltung.

### **Projektarbeit: Mehr als Unterricht an der Uni**

Mindestens genauso wichtig wie der Unterricht ist für mich die Projektarbeit, zu der die Bosch Stiftung die Lektoren anhält. In der Regel ist diese Projektarbeit mit den Studenten verbunden und die Durchführung geschieht im günstigen Fall mit Vertretern anderer Organisationen (wie z.B. DAAD, Goethe-Institut oder ZFA). Dies können kleinere Projekte wie Filmclubs, Zeitungen oder ähnliches sein,<sup>3</sup> oder größere, wie die Organisation einer Konferenz oder einer Vortragsreihe. Eng verknüpft sind die Lektoren darüber hinaus auch mit der Arbeit des Theodor-Heuss-Kollegs. Internationale Seminare bieten hier Studenten aus Osteuropa einen Anreiz und eine Anleitung zur Durchführung von selbstinitiierten Projekten. Die Lektoren fungieren hierbei vor Ort als Mentoren und Betreuer.<sup>4</sup>

Die Zusammenarbeit von Bosch und CEP (*Civic Education Project*) hat in Samara dazu geführt, dass in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal eine gemeinsame wissenschaftliche Konferenz stattfinden wird. Hier konnte ich bereits wertvolle (nicht immer positive, aber lehrreiche) Erfahrungen auf dem Gebiet der Projektplanung und -finanzierung sammeln.<sup>5</sup>

Darüber hinaus können aber auch andere bestehende Strukturen genutzt werden, so z.B. Städtepartnerschaften. Eine bisher nur angedachte und noch in den Kinderschuhen steckende Idee ist, im Rahmen des 10-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft Stuttgart-Samara gemeinsam mit meinen Studenten einen kleinen und aufgelockerten Stadtführer auf deutsch über Samara zu erstellen.

Fazit 3: Das Lektorat bietet vielfältige Möglichkeiten im Bereich der Projektarbeit. Neben den ganz praktischen Er-

fahrungen kommt es hier zu einer Vernetzung mit anderen Organisationen, die gleichzeitig Einblicke in deren Arbeit ermöglicht.

### **Kontakt und Information**

Ein weiterer Pluspunkt des Bosch-Lektorenprogramms ist der persönliche Kontakt zu den Organisatoren und zu den Kollegen. Vor-, Zwischen- und Nachtreffen sowie eine Internetplattform sorgen für eine gewisse Einbindung und Betreuung bzw. ermöglichen sie eine Vernetzung untereinander. Wer nun „Appetit“ bekommen hat und noch mehr wissen will, kann sich unter <http://www.boschlektoren.de> informieren,<sup>6</sup> die Homepage des von ehemaligen Bosch-Stipendiaten gegründeten MitOst-Vereins besuchen (<http://www.mitost.de>) oder mich auch gerne direkt kontaktieren: [larsbanzhaf@hotmail.com](mailto:larsbanzhaf@hotmail.com)

PS: Zur Zukunft des Bosch-Lektorenprogramms

Das Robert Bosch-Lektorenprogramm erstreckt sich bisher über die mittel- und osteuropäischen Länder. Allerdings ist eine Umstrukturierung des Programms hinsichtlich der Länderschwerpunkte geplant. Während langfristig ein langsamer Rückzug aus den Ländern der EU-Beitrittskandidaten stattfinden soll, wird in den kommenden Jahren das Programm auf die südosteuropäischen Länder ausgedehnt.

*Lars Banzhaf ist Absolvent des Osteuropa-Instituts und arbeitet zur Zeit als Bosch-Lektor in Samara.*

<sup>1</sup> Das Lektorenprogramm der Robert Bosch Stiftung beinhaltet auch Fachlektorate in den Bereichen Jura, Wirtschaft, Geschichte, Politik und Sozialpädagogik. Meine diesbezügliche Bewerbung war jedoch nicht erfolgreich.

<sup>2</sup> Obwohl ich im Nebenfach auch Germanistik studiert habe, halte ich dies persönlich nicht für eine unbedingte Voraussetzung, da mein Unterricht zum Beispiel vor allem kommunikative und landeskundliche Elemente beinhaltet, die man als Muttersprachler durchaus auch ohne spezielle Ausbildung bedienen kann.

<sup>3</sup> Gemeinsam mit der Sprachassistentin des Goethe-Instituts organisieren wir zum Beispiel einen regelmäßigen Filmabend und wollen demnächst eine studentische deutschsprachige Zeitung initiieren.

<sup>4</sup> Für weitere Infos: <http://www.theodor-heuss-kolleg.de>.

<sup>5</sup> Weitere Informationen zu CEP: <http://www.cep.org.hu>; über die Konferenz in Samara zum Thema Konservatismus, siehe: <http://conservatism.samara.ru>.

<sup>6</sup> Die Bewerbungsfrist ist jeweils der 31. Januar eines Jahres; insofern kommt dieser Bericht für das Jahr 2002/03 leider zu spät.